

III EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der Hand halten Sie die letzte Ausgabe des KSI-Inform aus dem KSI in Bad Honnef. Der Umzug steht kurz bevor und wird sich in den drei Monaten zwischen Januar und März 2017 vollziehen. Es grenzt schon an ein Wunder, dass der Kosten- und Zeitplan eines doch so großen Bauprojektes in Siegburg eingehalten werden kann.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KSI beginnt nun zeitgleich mit dem Kirchenjahr auch eine Zeit der Erwartung:

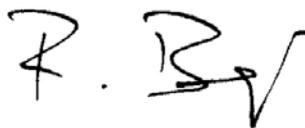
- Welche Aufgaben kommen am Standort Siegburg auf uns zu?
- Wird es neue Aufgaben geben?
- Wie sehen die Arbeitsplatzbedingungen im neuen Haus in Siegburg aus?
- Welche neuen Herausforderungen, sowohl von den Dienstleistungen wie auch von der Programmatik kommen auf uns zu?

Gefragt auf den Wechsel des KSI von Bad Honnef nach Siegburg haben wir immer geantwortet, dass das KSI nicht in Bad Honnef geschlossen und ganz neu in Siegburg wieder aufgebaut wird. Das KSI mit seiner Geschichte, mit seinem Auftrag zieht um. Dieser bevorstehende Umzug ist auch der Anlass, bei

dieser KSI-Inform-Ausgabe einen Blick in die Vergangenheit zu richten bzgl. der Geschichte des KSI, bzgl. des Gründers und im Hinblick auf das Profil des KSI. Im Anschluss daran findet sich ein Ausblick auf den neuen Standort, der mit dem Michaelsberg und der Benediktinerabtei auch eine reichhaltige Geschichte hat, die eine Bedeutung für das KSI hat und haben wird. Zusammen mit der Ordensgemeinschaft der indischen Karmeliten wird das KSI ab April 2017 versuchen, das Leben auf dem Michaelsberg zu gestalten.

Schon jetzt möchte ich Sie neugierig machen und herzlich einladen, das KSI an dem neuen Standort in Siegburg zu besuchen. Ich würde mich freuen, wenn ich Sie im „neuen“ KSI auf dem Michaelsberg in Siegburg ab April 2017 begrüßen kann.

Ihr



Prof. Dr. Ralph Bergold
Direktor des Katholisch-Sozialen Instituts



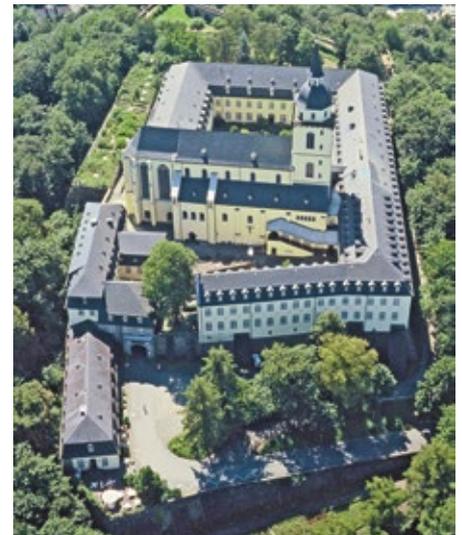
III INHALT

Anfänge des KSI	2
Sozialethik	3
Das KSI in Bad Honnef	4
Geschichte des Michaelsberges	5
Ein Neubau für das KSI	6
Programmatik des KSI	7
Umzug des KSI	8

III AKTUELLES



Wir wünschen allen Gästen des Katholisch-Sozialen Instituts eine ruhige und besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest sowie alles Gute für das Jahr 2017!



Ab dem 1. März 2017 begrüßen wir Sie in unserem neuen Haus auf dem Michaelsberg in Siegburg. Erste Tagungen und Veranstaltungen werden dort ab April 2017 stattfinden. Wir freuen uns auf Sie!

III ANFÄNGE DES KSI

II Die Anfänge des Katholisch-Sozialen Instituts

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg bemühte sich der Kölner Diözesanpräses der Katholischen Arbeiterbewegung, Hermann Joseph Schmitt, um die Einrichtung eines katholischen Sozialinstituts zur Verbreitung der katholischen Soziallehre für die Mitglieder des Verbands. Diese Idee wurde wiederum vom Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Frings aufgegriffen – allerdings für alle katholischen Arbeiter im Erzbistum Köln. Hermann Joseph Schmitt wird noch 1945 zum „Leiter des Erzbischöflichen sozialwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsinstituts“ ernannt. Die Idee, die katholische Soziallehre in der Bevölkerung wieder zu verankern, hatte unmittelbar mit der Beendigung der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft zu tun: Nach der Indoktrinierung mit der NS-Ideologie sollte nun bewusst ein gesellschaftliches Gegenbild vermittelt und den Menschen deutschlandweit ein moralischer Halt gegeben werden.

Ein Statut oder eine Satzung für die Einrichtung existierte damals noch nicht. Über einen Satzungsentwurf verhandelten und korrespondierten damals vor allem Generalvikar Emmerich David, Diözesanpräses Schmitt und Domkapitular Franz Müller. Die Herren waren sich einig über den Zweck des Instituts, rangen jedoch um Trägerschaft und



Rechtsform. Prälat Dr. Franz Müller schreibt hierzu in seinen „Erinnerungen an das Antoniusheim von 1945–1952“, dass am 18. Oktober 1947 der Kölner Erzbischof, sein Generalvikar, Prälat Schmitt, Oberlandesgerichtsrat Dr. Hans Berger sowie Heinz Peter Werhahn im Elisabeth-Krankenhaus in Köln-Hohenlind im Arbeitszimmer des Direktors, damals Prälat Franz Müller, das „Katholisch-Soziale Institut zu Köln“ gegründet und die Satzung des Instituts beschlossen haben.

Im Herbst 1947 war nun das „KSI“ gegründet – allerdings hatte es noch keine Unterkunft. Initiativen, es im Königswinterer Haus der früheren Christlichen Gewerk-

schaften unterzubringen, scheiterten am CDU-Politiker Jakob Kaiser, der in diesem Hause die christliche Kollegenschaft im DGB schulen wollte. Dies führte dazu, dass das KSI 1952 in das renovierte Antoniusheim – bislang ein Priestererholungsheim – nach Honnef zog. Am 15. August 1951 wurde Prälat Dr. Franz Müller zum

Direktor des Katholisch-Sozialen Instituts ernannt. Höhepunkt der Institutsarbeit der „Aufbaujahre“ war die Einrichtung der Jahreskurse für katholische Arbeiter ab 1954. Der neue „Jahreskurs“ fand großen Anklang bei kirchlichen Würdenträgern. So schrieb Papst Pius XII. noch vor Beginn des 1. Jahreslehrgangs an die deutschen Bischöfe „vom Fortschritt der katholischen Aktion, von einem ganzjährigen Ausbildungskurs für Arbeiter“. Im Erzbistum Köln erschien Joseph Kardinal Frings die Einrichtung wichtig genug, dass noch im Eröffnungsjahr 1954 für diese Jahreskurse ein Anbau eingeweiht wurde. Die „Jahreskurse“ prägten die Arbeit des KSI bis in das Jahr 2003.

II Das Antoniusheim in Honnef

Die Geschichte der KSI-„Villa“ reicht in das 16. Jahrhundert zurück. Das Jahr 1564 wird als Erwerbsdatum des „Fuckenbergerhofes“ durch Franz von Loe genannt. Um 1678 gelangt der Hof in den Besitz der Kölner Jesuiten, dessen Besitztümer wiederum 1803 aufgelöst werden. Der Fuckenbergerhof wird dem Schulfonds des Herzogtums Berg zugeschlagen und 1805 versteigert. Nach Eigentümerwechseln gelangt der Hof in den Besitz der freiherrlichen Familie von Proff-Irnich. Das Erzbistum Köln erwirbt das Anwesen 1896. 1906 wird es unter Antonius Kardinal Fischer in Besitz genommen und nach ihm „Antoniusheim“ genannt. Kardinal Fischer weihte am 24. Februar 1907 das durch einen Erweiterungsbau wesentlich vergrößerte Haus als Priestererholungsheim ein. Bereits im Vorjahr übernahmen die Neusser Augusti-

nerinnen die Bewirtschaftung des Hauses. In den folgenden Jahren wird das Gebäude erweitert: Bis in die 20er Jahre entstehen noch eine Kapelle, ein „Oekonomiegebäude“, Liegehalle, Schwesternzimmer, etc.

Bis in das Jahr 1941 bleibt das Antoniusheim eine Priestererholungsstätte – bis durch den wachsenden Druck der Nationalsozialisten am 1. Dezember 1941 das Gewerbe abgemeldet wird. Fast gleichzeitig beschlagnahmte die „Gestapo“ das Bensberger Priesterseminar, so dass der damalige Regens Dr. Joseph Frings eine neue Bleibe suchen musste, die



er in Honnef fand. Sechs Monate später erfuhr er hier am 5. Mai 1942 von seiner Ernennung zum Erzbischof von Köln. Nach dem 1. Weltkrieg diente das „Antoniusheim“ einige Jahre als Altenheim, bevor 1952 das Katholisch-Soziale Institut einzog.

II 70 Jahre Silvesterpredigt von Joseph Kardinal Frings

Norbert Trippen

Keiner der Kölner Erzbischöfe des 20. Jahrhunderts hat sich so tief im Bewusstsein der Kölner eingegraben wie Kardinal Frings. Wenn man Kölner nach der Begründung fragt, wird fast immer die „Klüttenpredigt“ vom Silvesterabend 1946 in St. Engelbert in Köln-Riehl genannt.

Da es nach dem Ende der Nazidiktatur keine deutsche staatliche Autorität gab, die mit den Besatzungsmächten verhandeln konnte, hatte Erzbischof Frings diese Sprecherrolle übernommen, in der er durch die Ernennung zum Kardinal Anfang 1946 eine international anerkannte Autorität erlangte, die er in den Verhandlungen mit den Militärbehörden ausspielte: Wenn sie ihn abwies, wandte sich Frings an seine Mitkardinal Griffin in London, van Roey in Mechelen und Strich in Chicago und brachte so die Nöte der hungernden und frierenden deutschen Bevölkerung sowie die Unzulänglichkeiten der britischen Militärverwaltung an die Weltöffentlichkeit.

Es ging vor allem um die Versorgung mit Nahrungsmitteln, um die Reduzierung der Beschlagnehmung von Wohnungen für britische Soldatenfamilien und um ausreichende Versorgung mit Kohlen. Obwohl die Briten nur 15% der geförderten Steinkohle im Ruhrgebiet und der Braunkohle am Niederrhein auf langen Güterzügen ins Ausland transportieren ließen, entstand bei der deutschen Bevölkerung der Eindruck einer viel größeren Beraubung und Bestrafung durch die Besatzungsmacht.

Schon im September 1946 hatte Kardinal Frings den britischen Oberkommandierenden in Bünde, General Robertson, aufgefordert, im Hinblick auf den bevorstehenden Winter für eine ausreichende Versorgung mit Kartoffeln und Hausbrand zu sorgen. Da der Winter 1946/47 sich als extrem kalt erwies, begannen die Menschen, Baumaterialien von Trümmergrundstücken und Kohlen von den gelegentlich zum Anhalten gezwungenen Kohlenzügen für das Ausland zu „organisieren“.

In dieser Situation hielt Kardinal Frings am 31. Dezember 1946 die berühmt gewordene „Silvesterpredigt“, die er „Abendgebet dieses Jahres“ nannte. Im kursorischen Durchgang der 10 Gebote mahnte er beim 7. Gebot zunächst den „gerechten Ausgleich zwischen denen, die alles verloren haben, und denen, die noch manches gerettet haben“ an. Dann folgte der Satz, der die Öffentlichkeit elektrisieren sollte: „Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der Einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine Arbeit oder durch Bitten, nicht erlangen kann.“ Die Rheinländer haben das als Legitimation, ja, als Aufforderung zum Kohlendiebstahl verstanden, der rasch große Ausmaße annahm. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen mit den britischen Militärbehörden, die am 17. Januar 1947

ihren Höhepunkt fanden. Für 15 Uhr war ein Gespräch des Kardinals mit dem Zivilgouverneur der Nordrheinprovinz, Mr. Asbury, im Stahlhof in Düsseldorf vorgesehen. Der Kardinal war pünktlich zur Stelle, doch Mr. Asbury verspätete sich um 15 Minuten. Der Sekretär des Kardinals notierte: „Eminenz wartet im Vorzimmer etwa 14–15 Minuten, erhebt sich und verlässt mit Empfehlung an Mr. Asbury das Zimmer...“ Nach seinen eigenen Lebenserinnerungen hat Frings zu seinem Chauffeur gesagt: „Jetzt schleunigst weg, es konnte gar nicht besser gehen!“

Die Briten waren schon häufiger über das selbstbewusst-fordernde Auftreten des Kölner Kardinals verärgert und empört gewesen. Die Affäre vom 17. Januar hatte noch im Mai 1947 ein Nachspiel: In einem Gespräch mit der Religious Affairs Branch in Bünde sagte General Robertson: „Wenn die Anwesenheit des Kardinals für notwendig erachtet wurde, war er vorzuladen; und wenn er nicht gehorchte, hätte man die [Militär-] Polizei schicken müssen, um ihn vor-zuführen [to bring him].“ Msgr. Smith von der Religious Affairs Branch wagte am 23. Mai 1947 General Robertson darauf hinzuweisen: „Eine Polizei-Eskorte würde zweifellos darin erfolgreich sein, Kardinal Frings in die Dienststelle des Regional Commissioners zu bringen; aber die Nachricht davon würde sich im katholischen Rheinland wie ein Präriefeuer verbreiten, und die Besatzungsmächte würden sich sofort in einen bitteren Kulturkampf verwickelt sehen.“ Mit der Silvesterpredigt 1946 hatte Kardinal Frings sich endgültig zum Sprecher der notleidenden deutschen Bevölkerung gemacht und die Herzen der Kölner für sich gewonnen, was bis in die Gegenwart nachwirkt.

Doch hat sich Kardinal Frings nicht nur um die elementaren Versorgungsnots der Menschen gekümmert. Sein besonderes Augenmerk in den Jahren 1945–1949 galt vielfältigen sozialen Problemen eines Neuanfangs. Schon im Sommer 1945 gewann er den Gründer und früheren Generalsekretär der katholischen Arbeitervereine in Berlin, den Kölner Priester Dr. Hermann Joseph Schmitt, als Nachfolger für die Martyrer des „Kettelerhauses“ und als Gesprächspartner und Organisator für den sozialen Bereich. Ab 1946 organisierte Schmitt einen sozialen Aussprachekreis von kompetenten Wirtschaftsführern und Arbeitnehmervertretern, der sich monatlich um Kardinal Frings versammelte und ihn für seine Vorsprachen bei den Besatzungsmächten beriet, aber auch zur Gründung einer Schulungsstätte für soziale Fragen, des späteren Katholisch Sozialen Instituts, anregte.

Von den konkreten Themen sei die Not der Industriedemontage durch die Besatzungsmächte herausgegriffen. Bereits auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 war von den Siegermächten beschlossen worden, das besiegte Deutschland seine Reparationsschulden nicht in ferner

Zukunft bar bezahlen zu lassen, sondern die wichtigsten und wertvollsten Industriebetriebe in Deutschland zu demontieren und als Entschädigung in die Siegerländer zu deportieren. Vor allem hatte man es auf die Kruppschen Werke in Essen und auf zahlreiche Großunternehmen an Rhein und Ruhr abgesehen.

Als Bischof und Metropolit des von der Demontage vor allem betroffenen Industrieviers konnte der Kardinal den sozialen Folgen einer solchen Aktion gar nicht ausweichen. Er wurde von Vorständen und Betriebsräten nahezu aller betroffenen Großbetriebe um Hilfe angegangen. Er war zu Vorsprachen bei den Besatzungsbehörden und zu wirkungsvollen Großkundgebungen bereit, spürte aber trotz der Informationen durch Fachleute seine lückenhafte Kompetenz in Wirtschaftsfragen. Er schaltete auch die Bischofskonferenz als Verstärkung seiner Schritte ein, um etwa am 1. Dezember 1946 den britischen Militärgouverneur in Bünde durch eine eindringliche Eingabe davor zu warnen, der Bevölkerung des rheinischen Industrieviers durch Demontage die Existenzgrundlage zu nehmen. Frings nutzte eine Papstfeier der katholischen Männer Essens am 14. März 1948 dazu, gegen die völlige Demontage der Kruppschen Werke Stellung zu nehmen. Schon im Juli 1947 hatte er vor 30 000 Arbeitern in Oberhausen die sozialen Nöte der Zeit angesprochen. Man kann es fast als Chuzpe des Kardinals bezeichnen, dass er den Katholikentag 1949 in eine zur Demontage für Jugoslawien bestimmte Werkshalle des Bochumer Vereins legte, was die Demontage anschließend obsolet machte.

In keinem Bereich sind die Dankesbekundungen an den Kölner Kardinal für seinen Einsatz bei den Alliierten so zahlreich greifbar wie in der Demontageproblematik. Am 30. November 1949 schrieb Oberbürgermeister und Oberstadtdirektor von Duisburg: „In den Bemühungen um die Abwendung der Demontage bei der August-Thyssen-Hütte und der Hütte Niederrhein haben Sie wiederholt hervorragende Hilfe geleistet ...“ Der Vorstand der Ruhrchemie AG in Oberhausen-Holten dankte am 22. Dezember 1949: „Wir sind davon überzeugt, dass das warme persönliche Eintreten Ew. Eminenz in dieser für uns so bedeutungsvollen Frage und der mehrfache Appell an das Gewissen der Christenheit in der ganzen Welt dazu beigetragen haben, dass unser Kampf nicht umsonst war.“

In den 1950er und 1960er Jahren wandte sich das soziale Engagement von Kardinal Frings weltweiten Nöten zu: 1954 begründete er die Partnerschaft der Erzbistümer Köln und Tokyo, 1958 wurde das Bischöfliche Werk „Misereor“, das weltweit erste Hilfswerk gegen Hunger und Krankheit in der Welt, von der Fuldaer Bischofskonferenz begründet, dem 1961 „Adveniat“ für die kirchlichen Bedürfnisse in Lateinamerika folgen sollte.

II Das Katholisch-Soziale Institut in Bad Honnef

Im Oktober 2017 feiert das Katholisch-Soziale Institut sein 70jähriges Bestehen. Es wurde 1947 von Joseph Kardinal Frings als „Stätte der Erwachsenenweiterbildung“ auf Grundlage der katholischen Soziallehre gegründet. Am 15. Februar 2017 wäre es 65 Jahre in Bad Honnef beheimatet gewesen. Nach Stationen in Köln, Walberberg und Königswinter kam das KSI schließlich 1952 in das ehemalige Antoniusheim in Honnef am Rhein.



Das KSI expandiert

In den 40 Jahren von 1953 bis 1993 veränderte das Institut zweimal sein Erscheinungsbild. Von 1953 bis 1954 wurde es durch den sogenannten „Jahreskursbau“ erweitert, in welchem in den darauffolgenden Jahren die Jahreskursisten untergebracht waren. Knapp 10 Jahre später entstand von 1962 bis 1965 ein großer Neubau, der vom Architekten Peter Rieck aus Bad Godesberg entworfen wurde. Dieser moderne, funktionale Bau mit Anklängen an den Architekturstil des Bauhauses umfasste 90 Gästezimmer, 6 Seminarräume, ein Schwimmbad, eine Kegelbahn, 3 „Clubräume“, ein Restaurant und die von Ewald Mataré ausgestaltete Institutskapelle mit einer Krypta. Am 22. Mai 1965 wurde dieses Gebäude vom Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Frings eingeweiht.

Neben den „Jahreskursen“, in welchem die Absolventen in den Bereichen „Katholische Soziallehre“ und Gesellschaftslehre unterrichtet wurden und zudem eine berufliche Weiterqualifizierung erhielten, veranstaltete das KSI Kurse und Seminare mit einem breiten thematischen Spektrum. Im Zentrum standen Themen zu Gesellschaft, Politik, Kultur und Religion. Ab den 1960er Jahren veranstaltete das KSI die „Begabtensonderkurse“, zudem fanden im KSI Großtagungen wie zum Beispiel die „Honnefer Sozialtagungen“, die „Internationalen Arbeitnehmertagungen“ oder auch die „Honnefer Migrationstage“ statt. Ab den 1970er Jahren bildeten Seminare und Tagungen für „Mitarbeitervertretungen im kirchlich/caritativen Bereich“ einen besonderen Schwerpunkt der Bildungsarbeit des Katholisch-Sozialen Instituts.

Ein moderner Neubau entsteht

28 Jahre lang prägte das Ensemble aus dem ehemaligen „Antoniusheim“ sowie dem 60er-Jahre-Neubau das Gesicht des KSI, welches später „Kardinal-Frings-Haus“ genannt wurde. Zwei Gründe machten schließlich 1993 einen weitgehenden Umbau des Hauses mit einem Teilabriss des alten Gebäudes unumgänglich: Einerseits wurde nach mehr Kapazität im Hause verlangt – zudem genügten jedoch auch die Gästezimmer nicht mehr den Ansprüchen an ein modernes Tagungshaus: So hatten die Gästezimmer zum Beispiel keine Nasszellen.

Nach drei Jahren Bauzeit wurde schließlich am 1. September 1996 vom damaligen Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner das neue Haus eingeweiht. Das ehemalige „Antoniusheim“ sowie Teile des Institutsbau aus den 1960er Jahren wurden um einige moderne, offene und lichtdurchflutete Anbauten ergänzt. Das Katholisch-Soziale Institut verfügte fortan über 115 Gästezimmer, 10 Seminarräume, 4 Veranstaltungsforen, 2 EDV-Schulungsräume, ein Radio- und Fernsehstudio, ein Restaurant mit Wintergarten, diverse Freizeitmöglichkeiten sowie eine

Dachterrasse mit Blick auf den Drachenfels. Diese Räume fügten sich sehr harmonisch um fünf Innenhöfe herum, so dass alle Winkel des Gebäudes mit viel Licht versorgt wurden. Die Institutskapelle blieb von diesen Umbauarbeiten unberührt.

Nach der Wiedereröffnung des KSI 1996 wurde das Haus sukzessive zum „MedienkompetenzZentrum“ des Erzbistums Köln ausgebaut. In den Computer-Schulungsräumen sowie im Studio werden seitdem Medienqualifizierungen durchgeführt. Zudem wurde in den darauffolgenden Jahren der programmatische Schwerpunkt der Bildungsangebote im KSI weiterentwickelt: Nach 48 Jahren wurde 2003 der „Jahreskurs“ eingestellt. Seit 2000 veranstaltet das KSI Sommerakademien und Zyklen zu bedeutenden kirchlichen Feiertagen und hat unterschiedlichste kulturelle Programme, wie zum Beispiel die „Vivents“, Vernissagen und Filmfrühstücke entwickelt. Seit 2003 wurden mit dem Programmbereich „Initiative Zukunft“ gesellschaftspolitische Fragestellungen der Zukunft erörtert. Mit dem Leitungswechsel von Joachim Sikora

zu Prof. Dr. Ralph Bergold wurden 2005 zusätzliche Projekte in das KSI-Programm aufgenommen: So wurde ein neuer Programmschwerpunkt „Sozialethik“ implementiert, zudem wurden Projekte wie „Schulzeit“, „Frauenbildung“ sowie der Bereich „Berufliche Weiterbildung“ neu in das Institutsprogramm aufgenommen.



II Einmal im Sauseschritt durch die Geschichte des Michaelsberges

Dr. Andrea Korte-Böger

Die Gebäude der aufgelösten Benediktinerabtei St. Michael liegen gut 150 m oberhalb der Kreisstadt Siegburg auf einem ehemaligen Vulkankegel. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts war der Berg überwiegend unbewaldet und die freien Hänge wurden zum Teil zum Weinanbau genutzt.

Seit dem 9. Jahrhundert war der Berg mit einer Burg der Pfalzgrafen aus dem Hause der Ezzonen gesichert. Nach kriegerischen Auseinandersetzungen verloren sie ihren Besitz 1060 an den Kölner Erzbischof Anno II. Er befriedete den Berg und gründete um 1064 das Benediktinerkloster St. Michael. Die Abteikirche wurde durch ihn am 22. September 1066 geweiht.

Bausubstanz aus der Gründungszeit findet man lediglich noch in der Krypta. Neubauten zum Ende des Dreißigjährigen Krieges und nach mehreren verheerenden Bränden in der Mitte des 18. Jahrhunderts führten nach und nach zu einem vollständigen Neubau aller Gebäude und gaben der Abtei das Erscheinungsbild, wie wir es bis heute kennen. Die romanische Kirche, von Bränden verschont, erhielt Anfang des 15. Jahrhunderts den gotischen Chor und in der Barockzeit ein in barocker Formensprache errichtetes Kirchenschiff mit breitem und hohem Querhaus und Turm. Auf Überreste alter Wehr- und Befestigungsanlagen, die die Abtei im Mittelalter schützten, treffen wir heute noch im Johannesgarten mit dem Wehrgang zum Johannestürmchen.

Die Blütezeit der Abtei wird gekennzeichnet durch die Heiligsprechung ihres Gründers 1183, in deren Folge der kostbare Abteischatz entstand, der heute als Servatiuschatz in der Pfarrkirche am Fuße des Berges zu bewundern ist und der zu einem der kostbarsten Kirchenschätze Europas zählt. Die Pfarrei erhielt den Schatz übertragen, als das Kloster 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss säkularisiert wurde.

Vorübergehend nutzte man die Gebäude als Kaserne und als Schule. 1815, mit Begründung der Preußischen Rheinprovinz, fielen Berg und Gebäude an den preußischen Staat. 1825 wurde hier, nach einem umfassenden



Umbau im Inneren, die „Preußische Irrenheilanstalt“ unter der Leitung Maximilian Jacobis gegründet, die erste und damals für das gesamte Rheinland einzige psychiatrische Klinik. Im Zuge dieser Umnutzung wurde der Berg erstmalig mit einer Straße, der heutigen Bergstraße, erschlossen.

1875 wurde die Anstalt aufgrund hygienischer Mängel geschlossen. Es folgte 1878 ein preußisches Gefängnis, das gut zehn Jahre später in ein Zuchthaus umgewandelt wurde. Zu dieser erweiterten Nutzung wurde vor den Südflügel der Abteigebäude ein mehrgeschossiger Zellentrakt vorgebaut (1929 abgerissen).

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts versuchte die Stadt den Michaelsberg vom Staat zurückzukaufen, in der erklärten Absicht, die Gründungszelle der Stadt wieder in die Hände eines Benediktinerkonvents zurückzugeben. Am 2. Juli 1914 kehrten die Benediktiner zurück, die Besiedelung erfolgte von Kloster Merkelbeek/Holland aus. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs stellte der Konvent die Gebäude zu Lazarettzwecken zur Verfügung. Nach Kriegsende wurde der Großteil der Gebäude beschlagnahmt und von der französischen Besatzung als „Caserne de la Marne“ genutzt. Im August 1921 erfolgte die Freigabe. Die Zeit zwischen den Weltkriegen war der Wiederherstellung der völlig verfallenen Gebäude gewidmet; so wurde unter anderem die Krypta grundlegend saniert.

Im Mai 1940 wurde wiederum ein Lazarett auf dem Michaelsberg eingerichtet, ein Jahr später der bis dahin noch geduldete Konvent wegen angeblicher Reichsfeindlichkeit aufge-

hoben. Am 28. Dezember 1944 versank die Kirche bis auf Chormauerwerk und Turm in Schutt, Teile des Ost-, Süd- und Westflügels folgten im März 1945, dazu wurden alle Dächer so schwer beschädigt, dass das gesamte Holzwerk abgebrochen werden musste.

Unmittelbar nach Kriegsende kehrten die Mönche zurück und der Wiederaufbau begann, bei dem das äußere Erscheinungsbild erhalten, der Innenausbau sich aber den verschiedenen neuen Nutzungsansprüchen anpasste. Die Kirche wurde im nachempfundenen neuromanischen Stil in einer so nicht überlieferten Gestaltung wieder aufgebaut.

Der Westflügel war für die Nutzung als Bundesfinanzakademie umgebaut worden. Die hiermit erzielten Mieteinnahmen spielten der Abtei maßgeblich die Wiederaufbaukosten ein. Nach ihrem Auszug 1993 folgte 1997 das Edith-Stein-Exerzitienhaus des Erzbistums Köln.

Am 8. November 2010 teilte der noch 12 Mitglieder umfassende Konvent der Abtei auf dem Michaelsberg der entsetzten Öffentlichkeit in einer Presseerklärung ihre Auflösung mit. Nach dem Wegzug der Mönche im Verlauf der folgenden Monate wurde das gesamte Inventar durch den als Liquidator eingesetzten ehemaligen Cellerar der Abtei ohne weitere Nachweise in den Kunsthandel verkauft.

Das Erzbistum Köln übernahm die leerstehenden Gebäude, im ehemaligen Gästehaus zog am 12. September 2013 der Karmel Michaelsberg ein, ein Konvent bestehend aus sechs indischen Karmeliten.

III EIN NEUBAU FÜR DAS KSI

II Ein neues Gebäude für das KSI

Die ehemalige Benediktinerabtei auf dem Michaelsberg hat sich in den letzten zweieinhalb Jahren in ein modernes Tagungshaus umgewandelt: Unter dem Leitbegriff „Altes bewahren und Neues schaffen“ wurde eine einzigartige Kombination aus zwei Gebäudeteilen geschaffen, die die bedeutende historische Geschichte der Abtei mit der Zukunft einer vielseitigen Bildungs- und Tagungseinrichtung kombiniert. Dem knapp 950 Jahre alten Abteigebäude wurde ein „kleiner Bruder“ hinzugefügt, der auf einem benachbarten Parkplatz 17 Meter unterhalb des Klosters entstanden ist und über zwei gläserne Brücken mit dem bisherigen Kloster verbunden wurde.

Licht und Glas – auch künftig wird das KSI ein Haus des Lichts und der Transparenz sein. Saniert und erweitert wurde das ehemalige Klostergebäude nach Plänen des Kölner Architekturbüros „msm meyer schmitzmorkramer“. Im Rahmen eines beschränkten Architektenwettbewerbs konnte der Entwurf von msm die Jury überzeugen. Der damalige Generalvikar Stefan Heße erklärte im Rahmen der Präsentation des Bauvorhabens die Anforderungen an das Projekt: „Uns schwebte nicht einfach eine Erweiterung der Abtei vor, sondern die Schaffung einer neuen Einheit, die sich zwar an das alte Klostergebäu-

de anlehnt, aber dennoch einen neuen baulichen Akzent setzt.“ Das Preisgericht betonte zudem, dass in dem Entwurf ein Dialog zwischen Alt und Neu gelungen sei und durch den Neubau gleichzeitig deutlich würde, dass ein neues Kapitel in der Geschichte des Michaelsbergs aufgeschlagen wird. Das Architekturbüro Meyer Schmitzmorkramer betonte, dass die Entwürfe für den Umbau sowie die Erweiterung der ehemaligen Abteigebäude von zwei Gedanken beeinflusst wurden: „Einerseits geht es dar-

um, das notwendige neue Raumvolumen zurückhaltend und unauffällig in die Topographie der Abtei einzuarbeiten. Andererseits interpretiert die Fassade des Neubaus die der Abtei neu, indem bestehende gestalterische Merkmale aufgenommen werden. Entscheidende Entwurfskriterien sind die Strenge und Schlichtheit, mit der sich der Westflügel der Abtei präsentiert. Deswegen gliedert sich die Fassade des Neubaus durch ihren erdfarbenen Naturstein in den Sockelbereich der Abtei ein.“



Ein Bau schreitet voran

Baubeginn auf dem Siegburger Michaelsberg war im Januar 2014, als rund um den Bauplatz zunächst Bäume gefällt wurden. Nach der Errichtung einer Baustraße sowie einer Bohrpfahlwand zur Abstützung des historischen Gebäudes konnte nach dem ersten Spatenstich am 3. Juli 2014 ab Oktober 2014 die Baugrube für den Neubau des KSI ausgehoben werden. Zeitgleich begannen die Bauarbeiter auch mit dem Entkernen des Altbaus. Nach Beginn der Rohbauarbeiten konnte im Mai 2015 der Grundstein gelegt werden. Den Abschluss der Rohbauarbeiten bildete ein feierliches Richtfest im Oktober 2015. Ab diesem Zeitpunkt wurde mit dem Innenausbau auf dem Siegburger Michaelsberg begonnen. Im Neubau sind ein Restaurant, 4 Veranstaltungsforen sowie die Büroräume für das KSI entstanden.

Licht, Glas und Fernblicke

Das „Herz“ des KSI befindet sich im Erdgeschoss des ehemaligen Abteigebäudes: In einem zweistöckigen Atrium öffnet sich der neue Empfangsbereich des KSI – dort, wo sich bereits auch schon die Rezeption des ehemaligen Edith-Stein-Exerzitienhauses befunden hat. Das Atrium mit der Rezeption soll Dreh- und Angelpunkt des Hauses sein und in seinem Zentrum das Lichtkreuz aus Acrylglas von Ludger Hinse aufgehängt werden, welches bereits auch schon die Gäste des Bad Honnefer Tagungshauses im Eingangsbereich begrüßte. Vom Atrium blickt man sowohl in den historischen Kreuzgang der Abtei als auch über die Brücke Richtung Neubau. Hier werden die Gäste empfangen und von hier gelangen sie zu ihren Zimmern oder in den Neubau. Im historischen Gebäudeteil sind zu-

künftig alle Seminarräume, Clubräume, das Radio- und Fernsehstudio sowie alle Gästezimmer untergebracht.

Das Atrium mit der Rezeption befindet sich im Altbau an der gläsernen Brücke zum Neubau. Über diese Brücke erreichen die Gäste künftig eine verglaste Lounge, die einen wunderbaren Blick über Siegburg und das Rheintal gewährt. Von diesem Glaskubus aus führen einerseits gläserne Aufzüge in die unteren Etagen mit dem Restaurant und den großen Veranstaltungsforen, andererseits kann man von hier das Dach des Neubaus betreten, das begehbar ist und neben einer Terrasse eine Gartenlandschaft mit Ruheinseln bietet, die zum Verweilen einladen.

■ ■ Das KSI in Siegburg – ein Leuchtturm des Glaubens

Die Benediktinerabtei auf dem Michaelsberg „strahlt“ über die Region Rhein-Sieg. Ob man sich Siegburg über die Autobahnen A3 oder A560 nähert, ob man auf dem Köln/Bonner Flughafen landet oder man über die ICE-Strecke aus Richtung Frankfurt kommt: Von weither ist die Silhouette des „Michaelsbergs“ zu erkennen. Doch mit dem Umzug des Katholisch-Sozialen Instituts nach Siegburg soll nicht nur baulich eine Landmarke geschaffen werden. Mit der Bekanntmachung des Bauvorhabens sprach unter anderem Alterzbischof Joachim Kardinal Meisner davon, dass der Michaelsberg ein „Leuchtturm des Glaubens“ werden soll. Das KSI hat zudem die Aufgabe, Menschen eine Orientierung in Glaube und Gesellschaft zu geben. Mit der Verlagerung des Instituts nach Siegburg wird das KSI jedoch nicht neu gegründet – es nimmt vielmehr seine fast 70-jährige Geschichte mit. Gleichzeitig soll der örtliche Wechsel von Bad Honnef nach Siegburg aber auch zu einer Weiterentwicklung und Neukonzeptionierung des Profils sowie der Programmatik führen.

Das KSI ist nach seinem Auftrag ein Ort des Dialogs für Kirche, Politik und Gesellschaft. Anstelle des bisherigen „Hausmodells“, in dem die Programmbereiche als Säulen unter einem Dach auf den „Stufen“ Werte, Soziallehre sowie „interreligiöse Kompetenz“ als



gemeinsames Fundament stehen, tritt nun ein sogenanntes „Clustermodell“, in welchem die Arbeitsbereiche des KSI auf das Leitmotiv „Orientierung in Glaube und Gesellschaft“ ausgerichtet sein werden. Ferner sollen die Programmbereiche nicht als „Säulen“ nebeneinander stehen, die „Schnittmengen“ der einzelnen Themen sollen bewusst für Veranstaltungen, Tagungen und Fragestellungen der Institutsarbeit genutzt werden.

Mit dem Umzug des Katholisch-Sozialen Instituts von Bad Honnef nach Siegburg werden zudem andere äußere Einflüsse mit in die Programmatik des KSI hineinwirken: Eine besondere Rolle spielt hierbei die über

950-jährige Geschichte des neuen Institutsgebäudes, zumal die Benediktinerabtei auch „Keimzelle“ der Stadt Siegburg war. Der „Michaelsberg“ hat für Siegburg und die Siegburger aus diesem Grunde auch eine hohe emotionale Bedeutung. Auf dem Siegburger Michaelsberg wird zudem die Ordensgemeinschaft der Unbeschuhten Karmeliten beheimatet sein; die indischen Patres sollen in die programmatische Arbeit mit einbezogen werden, einer der Mönche wird der neue Hausgeistliche des KSI werden.

Ferner begreift das pädagogische Team aus derzeit sechs festangestellten Mitarbeitern die Weiterentwicklung des Programmangebotes als fortwährende Aufgabe. Träger, Kuratorium sowie Mitarbeiter befinden sich ferner im kontinuierlichen Austausch, um neue Programmbedarfe, Ideen und Innovationen zu identifizieren. Zudem sollen „Runde Tische“ und „Thinktanks“ eingerichtet werden, um die interne mit externer Expertise zu vernetzen.

■ ■ Nachbarn: Die Unbeschuhten Karmeliten

Die ersten Blicke gehen Richtung Fußboden: Auch wenn der Orden sich „Unbeschuhte Karmeliten“ nennt, tragen sie dennoch ganz normales Fußwerk. „In Deutschland ist es zu kalt, um ohne Schuhe herumzulaufen“, erzählen die Ordensleute. Seit September 2013 leben sechs indische Patres der Karmeliten auf dem Michaelsberg, gründeten dort einen Karmel und führen somit die monastische Tradition der Benediktiner fort. Sie leben dort im ehemaligen „Jugendgästehaus Maurus“.



Alle karmelitanischen Gemeinschaften haben ihren Ursprung im Stammorden, der zu Beginn des 13. Jahrhunderts im Karmelgebirge in Israel entstand. Dieser wiederum geht auf eine Gruppe von Eremiten zurück,

die seit altchristlicher Zeit auf dem Berg Karmel ein Leben in Askese führten. Im 16. Jahrhundert wurden die Karmeliten durch die heilige Teresa von Avila reformiert und neubegründet. Seitdem tragen sie den Na-

men „Unbeschuhte Karmeliten“. Teresa von Avila gab den Karmeliten die bis heute gelebten Ordensinhalte. Die Gemeinschaften der Unbeschuhten Karmeliten sind kontemplativ-aktive Ordensgemeinschaften. Die Ordensbrüder leben in kleinen Gemeinschaften mit mindestens drei Mitbrüdern. Der Tagesablauf in den Kommunitäten ist von den Zeiten des gemeinsamen und persönlichen Gebets sowie der Meditation geprägt.

Die Patres der Unbeschuhten Karmeliten in Siegburg stammen aus der indischen Provinz Manjummel (Karala) und feiern auf dem Michaelsberg täglich Gottesdienste. Sie sind in Siegburg auch seelsorgerisch tätig und einer der Ordensleute wird ab 2017 auch Hausgeistlicher des KSI.

III UMZUG DES KSI

II Umzug des KSI



Das Katholisch-Soziale Institut wird am 7. Januar 2017 sein Bad Honnefer Haus schließen. Ab dann werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Kisten für den Umzug nach Siegburg packen. Im Februar 2017 soll dann der tatsächliche Umzug vonstatten gehen. Nach einer „Orientierungsphase“, in der Umzugskartons ausgepackt werden, die Kolleginnen und Kollegen das neue Haus in Siegburg kennenlernen oder auch neue Arbeits- und Ablaufwege einstudieren, werden die ersten Übernachtungsgäste ab März 2017 auf dem Siegburger Michaelsberg erwartet. Die ersten Tagungen und Seminarveranstaltungen werden ab April 2017 im neuen Haus stattfinden. Das neue KSI auf dem Michaelsberg wird am ersten Maiwochenende (5. bis 7. Mai 2017) eingeweiht. Höhepunkt wird der „Tag der offenen Tür“ am Sonntag, den 7. Mai 2017 sein, an welchem alle Freunde und Gäste des KSI die Gelegenheit bekommen, das neue Haus kennenzulernen. Nach dem Umzug wird das KSI unter folgender Adresse erreichbar sein:
Katholisch-Soziales Institut
Bergstraße 26
53721 Siegburg
Telefon: 02241 – 2517-0

I Impressum

Katholisch-Soziales Institut
Selhofer Straße 11 | 53604 Bad Honnef
Telefon 02224 – 955-0
Telefax 02224 – 955-100
info@ksi.de | www.ksi.de

Redaktion Andreas Kaul
Gestaltung & Druck
Heider Druck GmbH, Bergisch Gladbach
Alle Rechte vorbehalten;
Bad Honnef, Dezember 2016



II Neueröffnung des KSI in Siegburg

Mit einem großen und feierlichen Eröffnungswochenende wird das Katholisch-Soziale Institut vom 5. bis zum 7. Mai 2017 seine Wiedereröffnung auf dem Siegburger Michaelsberg feiern. Die Feierlichkeiten beginnen mit einem Fest für die beteiligten Handwerker und Bauleute am Freitagabend. Am Samstag, den 6. Mai, wird im neu errichteten KSI in Siegburg ein großes sozial-ethisches Symposium zum Thema „Kirchliche Beiträge zur Gerechtigkeitsfrage“ stattfinden. Höhepunkt des Eröffnungswochenendes wird der Tag der offenen Tür am Sonntag, den 7. Mai 2017 sein. Hierzu sind alle Siegburger sowie Freunde des Katholisch-Sozialen Insti-



tuts eingeladen. Geboten wird ein kulturelles Rahmenprogramm, es wird Führungen durch das neue Haus geben, in Vorträgen wird einerseits über die Geschichte des Michaelsberges berichtet, andererseits werden die Architekten ihr neues Haus- und Raumkonzept präsentieren. Für Kinder sind kreative Angebote geplant.

II Wir sagen Auf Wiedersehen!

Mit dieser letzten Ausgabe unserer Hauszeitschrift „KSI-Inform“ aus Bad Honnef möchten wir uns von unserem bisherigen Haus verabschieden – nicht ohne jedoch auch einen Blick in die Zukunft zu werfen. Das KSI schaut auf 65 Jahre in Bad Honnef zurück – auf eine Stadt sowie ein Haus, in

welchem sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KSI immer sehr wohlgeföhlt haben. Möge das Haus an der Selhofer Straße in Bad Honnef auch in Zukunft ein Haus für Menschen sein, ganz im Sinne des Institutsgründers Joseph Kardinal Frings: „Für die Menschen bestellt“.

